

1. Standort: „Die Großen“, 2005/06, Bronze, Stahl, Lackfarbe von Guido Messer

Der Korber Bildhauer, Guido Messer, wurde 1941 in Buenos Aires geboren. Nach seiner Goldschmiedelehre und dem Besuch der Kunst- und Werkschule Pforzheim begann er an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart Bildhauerei zu studieren. Gleichzeitig absolvierte er eine Lehre zum Kunstgießer. Seit 1982 ist Guido Messer als freier Bildhauer tätig. Viele seiner Werke sind in Ausstellungen im In- und Ausland zu bewundern. Im Jahr 2000 begann er mit seiner Arbeit an dem Projekt Skulpturenpark „arte e saporì“ in Sassetta/Toskana. Guido Messer entwickelte die künstlerische Konzeption der Freilichtausstellung „Köpfe am Korber Kopf“ und übernahm auch bei der dritten Runde der Ausstellung die Rolle des Kurators. Guido Messer lebt und arbeitet in Korb und in Sassetta/ Toskana.

Bei dem Werk von Guido Messer handelt es sich um Büsten in Gestalt von zwei zufrieden grinsenden Männern.

Frau Dr. Ute Schönfeld-Dörrfuß sagt über das Werk von Guido Messer folgendes:

„Sie sind groß, sehr groß sogar und ganz weit oben auf den Podesten stehen die goldglänzenden Hohlköpfe in Doppelbüsten hintereinander. Vom eigenen Glanz geblendet sind ihre Augen geschlossen, doch die Blickrichtung ist durch die Neigung der Köpfe über das Publikum hinweg gerichtet. Sie scheinen isoliert, unfähig ihre eigene Umgebung wahrzunehmen und somit auch verdammt dazu, nicht reagieren zu können. Die beiden Herren im schalenartigen Doppelpack sonnen sich in ihrem Ruhm und Erfolg und tragen ein sichtlich zufriedenes Grinsen auf den Gesichtern. Die Doppeldarstellung der Hohlbüsten ist ein verstärkendes Moment. Die Wiederholung durch eine anonymisierende Aneinanderreihung desselben Motivs steigert den Typus des angesprochenen Menschenbildes und wird von Messer immer wieder als Stilmittel seiner Kunst eingesetzt. Bei den Großen haben wir neben dem doppelten Nebeneinander auch noch das doppelte Hintereinander. Jedes Bildnis zerfällt in zwei leere Hüllen und damit beginnt das Spiel der Formen und Inhalte. Sein und Schein – ein Vexierspiel der Blendung. In welcher Figur steckt der Charakter? Ist die goldglänzende Vorderansicht nur die verhüllende Maske für das dahinter liegende wahre Ich? Oder ist die dahinter gesetzte verschattete Maske das schlechte Gewissen in Gestalt des dunklen Schattens der vorderen Figur? Ist den Großen der Charakter gar abhanden gekommen? Neben den zeitlosen Interpretationsmöglichkeiten der Skulptur, schillert ihre Bedeutung im Wandel der Zeit. Die Großen bekommen vor dem Hintergrund der aktuellen Wirtschaftskrise eine neue Dimension und unterstreichen die Aktualität der Kunst von Guido Messer.“

Und das sagt der Künstler selbst über sein Werk:

„Ein Vexierspiel der Blendung: „Die Großen“, ganz oben, sehr hoch und schlecht erreichbar (für die Gewöhnlichen). Grinsend und selbstsicher zeigen sie ihre golden glänzende Vorderseite, selbst die hohle Rückseite zeigt noch Selbstzufriedenheit. Denkmalartig sind die Büsten erhöht, doch ihr Sockel ist äußerst fragil. Sie präsentieren sich in zweifach gestaffelter Ausführung. Doch die Ansichten sind aufgespalten, das Bildnis zerfällt in die bloße Form zweier loser Hüllen.“



2. Standort: „Wormser Kopf“, 2009, Terracotta von Eberhard Linke

Eberhard Linke wurde 1937 in Lauban/ Schlesien geboren. Von 1959 bis 1964 studierte er Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Von 1965 bis 1972 war er als Assistent an der TU Braunschweig tätig und von 1972 bis 2002 übernahm er eine Lehrtätigkeit an der Fachhochschule Mainz, wo er 1974 zum Professor ernannt wurde. Für seine Kunst erhielt Eberhard Linke bereits zahlreiche Auszeichnungen im In- und Ausland. Seine Werke sind sowohl bei Einzelausstellungen wie auch in Ausstellungsbeteiligungen zu bewundern. Eberhard Linke lebt und arbeitet in Saulheim und in Flonheim in der Pfalz.

Der Künstler selbst beschreibt sein Werk als „Baustelle Kopf“: „Durch das Verarbeiten von neuen Eindrücken im Gehirn ist der Mensch dazu befähigt, sich ständig weiter zu entwickeln. Diese Entwicklung ist daher nie abgeschlossen. Bildlich gesehen ist der Kopf der Skulptur noch nicht komplett, also gleichsam im Werden, indem die Zwischenräume durch kubische Bauteile zu ergänzen sind. Real besteht die Skulptur aus mehreren übereinander gelagerten, ineinander gefügten und verbundenen Einzelteilen.“

Für Frau Dr. Ute Schönfeld-Dörrfuß ist das Grundthema der Arbeit von Eberhard Linke der Mensch mit seinen existentiellen, sozialen, politischen und geistigen Grenzen und Bindungen.

„Mit diesem Grundthema verbindet er das Motiv der Veränderung und Verwandlung. Das bevorzugte Material des Künstlers ist der gebrannte Ton. Eberhard Linke ist ein Menschendarsteller, der mit seinen Köpfen Symbolfiguren schafft. In diesem Fall einen stummen Schädel ohne Augen, Nase, Mund und Ohren. Um Kontakt mit der Außenwelt aufnehmen zu können, ist der Kopf seitlich und an der Schädeldecke durchbrochen. Dies ermöglicht einen Blick in das Innere, in das Denkzentrum. Man sieht in eine „Kopf-Baustelle“ hinein, in der sich etwas tut. Erst durch den geistigen und seelischen Input seiner Betrachter wird der Kopf vervollständigt. Die offenen Stellen im Schädel sind die Verletzlichkeiten im seelischen Bereich, die keineswegs durch die hermetisch verschlossene Front geschützt werden.“



3. Standort: „Strahlen-Kopf“, 2008/09, von der Initiative Korb - Bürger für eine strahlungsärmere Zukunft e.V.

Die Initiative Korb besteht seit 2005. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Bürgerinnen und Bürger über die Gefahren von Strahleneinwirkungen, egal ob durch Mobilfunkantennen WLAN oder digitalen Polizeifunk, aufzuklären. Ebenso fordert der Verein auf politischer Ebene, dass die Strahlenbelastung auf die Bevölkerung auf ein Minimum beschränkt wird. Die Mitglieder des Vereins setzen sich weiterhin für die Entwicklung von neuer, schnurloser, jedoch ungefährlicherer Kommunikationstechniken ein.

Der von der Bürgerinitiative gestaltete und montierte Kopf besteht aus einem Metallgeflecht, das von einem Korber Schlosser gebogen und geschweißt wurde. Im Kopf befindet sich ein deutlich sichtbar angebrachtes Ohr sowie um den gesamten Kopf verteilt angebrachte Pfeile.

Frau Dr. Ute Schönfeld-Dörrfuß sieht den Kopf als Versuch, die gefährlichen Strahlen, die man weder sieht noch hört, sichtbar zu machen. Im farblich hervorgehobenen Ohr der Skulptur wurde durch die Vereinsmitglieder eine Vielzahl von Handys angebracht. Die Pfeile rund um den Kopf stellen die elektromagnetischen Hochfrequenzstrahlungen dar, die ständig auf den Menschen einwirken. Durch die angebrachten Pfeile wird das Unsichtbare schmerzhaft sichtbar gemacht.

Und das sagt der Verein selbst über sein Kunstwerk:

„Uns umgibt ein immer dichter werdendes Netz an elektromagnetischer Hochfrequenzstrahlung. Unser natürliches bioelektrisches Steuerungssystem wird gestört. Die Strahlen sind gepulst und unsichtbar, durchdringen Mensch, Tier Pflanze, ja selbst Häusermauern. Unser Kunstwerk „Strahlen-Kopf“ strahlt in vielen Farben: Vorsicht!“

Um ihre Botschaft über den Korber Kopf weiter hinaustragen zu können, wird die Initiative Korb ihren Strahlenkopf später an die Initiative nach Beinstein verleihen.



4. Standort: „H 449“, 1987, Carrara-Marmor von Claus-D. Moor

Claus-D. Moor wurde 1948 in Lübeck geboren. Er machte zunächst eine Ausbildung zum Elektriker und war bis 1977 als solcher tätig. Seit 1978 ist er als freischaffender Künstler tätig und entwarf im Jahr 1984 seine ersten plastischen Arbeiten. Seit 1994 ist Moor Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg. 1995 erhielt er ein Stipendium des Landes Baden-Württemberg an der Cité Internationale des Arts in Paris. Claus-D. Moor kann zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Deutschland, der Schweiz und den USA vorweisen. Der Künstler lebt und arbeitet in Ettlingen.

Claus-D. Moor sagt über seine Skulptur, dass sie in einer Zeit entstand, in der er sich nur mit der einfachen Kopfform beschäftigte. Er erschuf Skulpturen, denen er allen den Namen „Herbert“ gab. „Herbert“ existiert weit über 500-Mal. „Herbert 449“ stammt aus seiner bildhauerischen Anfangszeit und ist seine erste Arbeit in dieser Größe. Den Stein für dieses Werk fand er bei einem seiner Streifzüge durch die Brüche von Carrara in Italien. In dem gefundenen Stein sah er die einfache und stoische Form, die sich in all seinen Köpfen fortsetzt.

Für die Kunsthistorikerin Dr. Ute Schönfeld-Dörrfuß ist Moor ein „Materialästhet“, der weißen Marmor ebenso liebt wie Sandstein, Granit oder Holz. „Herbert“ entstand zunächst auf dem Papier und galt für Moor als Prototyp für weitere, nach innen konzentrierte, einfache und stoische Kopfformen. Seine Köpfe gelten nicht als laut und extrovertiert, im Gegenteil. „H 449“ scheint in sich hinein zuhören, die geschlossene Formlinie lenkt die Konzentration nach innen. Von der Skulptur geht Ruhe und Ausgeglichenheit aus, die auch auf den Betrachter übergehen kann. Die kantig hervorspringende Linie akzentuiert das Volumen in der Skulptur. Kopf- und Schulterpartie differenzieren sich, die abstrahierte Kinnpartie wirft je nach Lichteinfall einen Schatten auf den Oberkörper. Die reduzierte und abstrahierte Formensprache betont eindeutig eine Hauptansichtsseite mit der hervorragenden Fläche des Scheibengesichts. Die angeschnittene Fläche steht auch für das Innenleben des Marmors. Allein die Außenhaut zeigt die Adern im Gestein, die sich bis in die Kinnpartie ausdehnen.



5. Standort: „Sprach-Los“, 2008/ 09, Holz, Fundstücke in verschiedensten Metallen von der Klasse 9 der Keplerschule Korb

Nach der Mitwirkung der Keplerschule an der ersten Runde des Skulpturenrundwegs „Köpfe am Korber Kopf“ beteiligt sie sich in diesem Jahr erneut. Die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 der Keplerschule erschufen unter Anleitung ihrer Kunstlehrerin Frau Silvia Todorovic das Werk „Sprach-Los“.

Die Skulptur besteht aus elf Scheibenfiguren, die allesamt aus Fichtenholzbrettern durch eine einheitliche Schablone angefertigt wurden. Vorbild für die Schablone war der Kopffüssler (1968) von Horst Antes. Bei der Gestaltung der Figuren schafften es die Schüler trotz der einheitlichen Form, dennoch jeden Kopf individuell zu gestalten. Die Rohlinge wurden mit Altmetallmaterialien wie beispielsweise Ölfiltern, Fahrradketten, Nägeln oder Schlüsseln verziert.

Vor und während den Arbeiten war es besonders wichtig, dass die Schüler miteinander kommunizieren, um die Sprachlosigkeit, die uns von einigen Köpfen entgegenwirkt, nicht auch auf die Projektgruppe zu übertragen. So fand zu Beginn der Arbeiten ein Kommunikationstraining statt, das sich positiv auf die Klasse auswirkte. Damit wurden die Schranken der Sprachlosigkeit überwunden und die Arbeiten am Projekt konnten erfolgreich abgeschlossen werden.

Die Hindernisse der Kommunikation drücken sich nicht nur in der Gestaltung der Köpfe aus, sondern auch in der Positionierung der Köpfe. Die Köpfe stehen zum Teil alleine oder in Zweier- oder Dreiergruppen. So kann beispielsweise veranschaulicht werden, dass sich die Köpfe anschweigen, miteinander oder aneinander vorbeireden.

Das Projektteam selbst beschreibt seine Arbeit wie folgt:

„Kommunikation stammt aus dem Lateinischen (communicare) und bedeutet: teilen, mitteilen ... Kommunikation wird des Weiteren häufig auch als „Austausch von Informationen“ beschrieben. Im Kunstunterricht kommunizieren wir miteinander, mit unseren Köpfen.“



6. Standort: „Turm der Gefühle“, 2008/ 09, Flowstone (weißer Beton), Edelstahl von der Klasse 10b des Schulzentrums Rudersberg

23 Schülerinnen und Schüler der Klasse 10b der Realschule Rudersberg nahmen sich bei der Bearbeitung der Köpfe dem Thema „Gefühle“ an. Zusammen mit ihrem Kunstlehrer Herrn Hans-Martin Moser entwickelte die Klasse ein Konzept, das im Anschluss wie folgt umgesetzt wurde:

Auf einer 2,10 m hohen Konstruktion wurden drei drehbare Würfel angebracht. Auf den einzelnen Würfeln fanden jeweils vier verschiedene Gesichtsausdrücke Platz: fröhlich, traurig, wütend und ängstlich. Die Würfel stellen jeweils drei unterschiedliche Lebensaltersgruppen dar: Kleinkind, Erwachsener, Greisenalter.

Die Schülerinnen und Schüler modellierten zunächst die Gesichter in Ton. Nachdem die Gesichter fertig modelliert und getrocknet waren, wurden die Masken zunächst in Silikon und im Anschluss in weißen Beton gegossen.

Frau Dr. Ute Schönfeld-Dörrfuß beschreibt das Werk wie folgt:

„Unterschiedliche Gefühle auf unterschiedlichen Gesichtern. Die Gefühle, die sich verändern und gerade deshalb auf dem drehbaren Gestell aufgebaut sind. Die Drehgelenke machen aus dem Objekt eine Mitmach-Skulptur, denn gerade im Bewegen, Verändern und neu Zusammenstellen liegt die Konzeption des Kunstwerks. Wir Besucher sind aufgefordert, die Gesichter zu drehen und den Spannungsbögen von jung bis alt zu folgen. Wie verändert sich das Lachen von einem Baby über ein erwachsenes Gesicht bis hin zum Greis? Wo liegen die Gemeinsamkeiten, wo die größten Unterschiede?“

Die Künstler selbst äußern sich zu ihrem Werk wie folgt:

„Gesichter, die unterschiedlich alt sind. Gesichter, die unterschiedliche Gefühle ausdrücken. Gesichter, hinter denen sehr viele Köpfe stecken. Gesichter, die zu einem Turm gewachsen sind. Auf drei beweglichen Ebenen zeigt der „Turm der Gefühle“ die Spannungsfelder zwischen den unterschiedlichen Gefühlen. Manch eigene Gefühlsausdrücke sind im Schaffensprozess mit eingeflossen.“



7. Standort: „Großer Kopf auf Sockel“, 2005, Eisenguss von Markus Daum

Der Künstler Markus Daum wurde im Jahr 1959 in Säckingen geboren. Nach seiner Steinmetz- und Bildhauerlehre begann er im Jahr 1982 sein Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Im Anschluss studierte er Bildhauerei an der Hochschule der Künste in Berlin. 1992 erhielt er ein Stipendium der Akademie der Bildenden Künste Berlin in Olevano/ Romano. Markus Daum kann zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland vorweisen. Seine Arbeiten befinden sich im öffentlichen Raum und in privaten und öffentlichen Sammlungen. Markus Daum lebt und arbeitet in Radolfzell und in Berlin.

Um für seine Skulptur ein Abgussmodell aus Eisen anfertigen zu können, musste zunächst ein Körper aus modellierbarer Materie geformt werden. Durch das Zugeben von Gips entstanden Brüche und Splitter. Vor Beginn der Arbeiten hatte der Künstler nur eine vage Vorstellung, wie das Werk später einmal aussehen soll. Inspiration holte er sich vielmehr während des Modellierens, wenn beispielsweise ein Stück Gips abbrach. Durch den Einsatz seiner formenden Finger sowie der verwendeten Werkzeuge, die sich auf der Oberfläche des Werkes wiederfinden, nahm der Kopf Gestalt an. Schließlich wurde aus dem Modell der Eisenguss angefertigt.

Frau Dr. Ute Schönfeld-Dörrfuß beschreibt das Werk folgendermaßen: „Der Lauf der Zeit, das menschliche Dasein in der steten Veränderung mit allen hellen und dunklen Facetten des Lebens ist das Hauptthema des Künstlers. Er formt Figuren, Köpfe, Hände und Füße, die etwas Instabiles und Vergehendes ausstrahlen. Den festumrandeten geometrischen Körpern im Sockel ist ein gemarterter, zerklüfteter Kopf aufgesetzt. Stirn und Gesichtsbereich sind von einem Helm bedeckt, der dem Ganzen einen altertümlichen Ausdruck verleiht. Der Hinterkopf ist frei, ungeschützt, verletzt. Diese Verletzlichkeit des Kopfes drückt sich aus in der Spannung zwischen zerklüfteter und geglätteter Oberfläche und dem festgebauten Sockelbereich. Die zerstörte Oberfläche steht für die stets lauernde Gefahr der Verletzung und Gewalt.“

Der Künstler selbst sagt über sein Werk: „Exzentrisch steht der Kopf gleich zweimal am Rand, auf der flachen Rundform ebenso wie auf dem schrägen Zylinder. Seine labile Balance und seine Gestalt verweisen auf das allem Lebendigen innewohnende Wesensmerkmal von Wachsen und Vergehen, von Blüte und Zerfall. Die Plastik ist lesbar als vielgestaltige, offene Textur: Erdigkeit, Vulkangestein, Zerklüftetes, aber auch glatt Behelmtes. Einheitlichkeit ergibt sich allein aus der Färbung; doch selbst diese ist der Wandlung (Oxydation) unterworfen.“



8. Standort: „Das mythische Pferd“, 1989/ 2008, Steinguss von Hans Daniel Sailer

Hans Daniel Sailer wurde 1948 in Höfingen bei Leonberg geboren. Von 1969 bis 1977 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Im Anschluss war er bis ins Jahr 1980 bei der Studienstiftung des Deutschen Volkes tätig. Von 1978 - 1987 verweilte der Künstler in Italien. Nachdem er von in den Jahren 1983 und 1984 einen Lehrauftrag an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart wahrgenommen hatte, war er von 1986 bis 1989 Lehrbeauftragter an der Hochschule der Künste Berlin. In den darauf folgenden Jahren arbeitete er am Friedensmahnmal in Leonberg. Der Künstler kann zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland vorweisen. Hans Daniel Sailer lebt und arbeitet in Leonberg-Höfingen (Scheffelmühle) und auf dem Heuberg/ Schwäbische Alb.

Der Künstler beschreibt sein Werk wie folgt:

„In der Biografie von Bildhauern gibt es immer wieder Arbeiten, die sich über viele Jahre hinweg langsam entwickeln. Es war 1985, als ich in einem Marmorbruch von Carrara ein herrliches Stück „Statuario“ fand: Ich sah darin das „Mythische Pferd“. Die Venezianischen von St. Marco, die Etruskischen von Tarquinia, Alexanders Streitross ‚Bukephalos‘, Nietzsches Turiner Droschkenpferd, das Gefallene, oder die furchenziehenden Wegbegleiter unserer Zivilisation und meine Eigenen. Das waren Bilder im Hintergrund. Über 20 Jahre hinweg entstand die Skulptur Das mythische Pferd.“

Sailer widmet sich in seiner Kunst oft dem Thema Tiere, da er sich der Natur verpflichtet fühlt. Tiere sind für ihn ein Symbol des Friedens und stehen bewusst im Gegensatz zur Realität. Die Natur sieht er als etwas Ursprüngliches, Instinktives und Gewaltloses. Die dionysische Natur ist für den Bildhauer ein friedvolles Paradies, in dem die Lebewesen im Einklang miteinander leben.

Seine Kunst ist eine Verschlingung von Natur, Realität und Mythos. Da für die bisherigen Ausstellungsstücke der menschliche Kopf den Bezugspunkt darstellte, bringt Hans Daniel Sailer mit seinem Pferdekopf eine neue Variante mit ein, so Frau Dr. Ute Schönfeld-Dörrfuß. Für den Korber Skulpturenrundweg liess Sailer einen Steinguss vom Original anfertigen, der dem Original jedoch in Nichts nachsteht.



9. Standort: „Atmung“, 1996, Rauchkristall-Marmor von Rotraud Hofmann

Rotraud Hofmann wurde 1940 in Aalen geboren. Von 1960 bis 1966 studierte sie Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Sie war Meisterschülerin bei den Professoren Baum und Baumann und erhielt im Jahr 1965 den ersten Akademiepreis. Seit 1966 arbeitet Rotraud Hofmann als freischaffende Künstlerin. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist die architekturbezogene Plastik im öffentlichen Raum. Die Künstlerin nahm an diversen Bilderhauersymposien teil und erhielt Preise bei öffentlichen Wettbewerben. Seit 1967 ist sie Mitglied im Verband Bildender Künstler in Baden-Württemberg und seit 1975 im Künstlerbund Baden-Württemberg.

Rotraud Hofmann arbeitet ausschließlich mit Stein. Trotz des harten Materials gelingt es ihr immer wieder, den Stein feinfühlig wirken zu lassen. Sie sieht den Stein als Wesen an, dem sie respektvoll begegnet. Während des Arbeitens verwandelt sich der jeweilige Stein schließlich in die Form, die in ihm innewohnt. Rotraud Hoffmann kann zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen vorweisen. Viele ihrer Werke befinden sich im öffentlichen Raum und in privaten und öffentlichen Sammlungen. Rotraud Hofmann lebt und arbeitet in Fellbach und Stuttgart.

Die Künstlerin selbst sagt über das Werk „Atmung“:

„Der Stele liegt die Idee des bewussten Atems zugrunde. Durch das Einatmen entsteht ein Spannungsbogen von der Basis bis zum Kopf der Stele, der als Kulminationspunkt verstanden wird. Von hier aus fließt der Atem entspannt der senkrechten Mittelachse entlang abwärts, um von Neuem die Spannung aufzubauen. Nicht die äußere Form des Kopfes ist mein Anliegen, sondern eigene Empfindungen werden im Kopf in eine analoge Form umgesetzt.“

Frau Dr. Ute Schönfeld-Dörrfuß beschreibt das Werk folgendermaßen: „Die Stele als Objektform nimmt im Werk der Bildhauerin breiten Raum ein. Sie kann Labilität oder Stabilität beinhalten, sie steht für Zustände oder Veränderungen. Die Steine in ihrer formalen Strenge und äußerlichen Präzision sowie der in ihnen ruhenden Eleganz thematisieren sich selbst. Das Anspannen und Entspannen der Atmung übersetzt sich in die zart modellierte Oberfläche mit den anschwellenden und abschwelenden Bewegungen. Die einkerbenden Bearbeitungen machen den organischen Prozess des Atmens sichtbar und unterstreichen die Lebendigkeit des Steins.“



10. Standort: „Pappelkopf“, 2008/ 09, Pappelholz, Beton von Wendelin Matt

Wendelin Matt wurde 1934 in Unterkochen geboren. Von 1948 bis 1951 absolvierte er eine Schreinerlehre. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Brasilien begann er 1963 seine Ausbildung an der Staatlichen Bildhauerschule in Oberammergau. Von 1969 bis 1971 wurde er an der Bildhauerschule für Stein und Steintechnik in Freiburg ausgebildet. Seit 1970 sind Wendelin Matts Werke immer wieder in Einzelausstellungen oder Ausstellungsbeteiligungen zu sehen. 1974 erhielt der Künstler den Förderpreis der Stadt Salzburg. Wendelin Matt lebt und arbeitet in Trossingen.

Frau Dr. Ute Schönfeld-Dörrfuß beschreibt den „Pappelkopf“ folgendermaßen: „Das bevorzugte Material des Künstlers ist Holz. Er liebt die lebendige, warme Natur des Holzes. Mit dem geschulten Blick des Bildhauers hat er den Kopf aus dem Stück Holz befreit. Wendelin Matt beseelt seine Objekte durch seine tiefe Spiritualität und Menschenliebe. Mit seiner einfühlsamen und traditionellen Bildsprache formuliert er Aussagen von stiller Eindringlichkeit. Seine Kunst ist eine stille Kunst, die auf die Möglichkeit gerichtet ist, sich zu besinnen, eigene Seelenbilder zu aktivieren und eine innere Einkehr ermöglicht. Aus der Stille resultiert die Kraft für seine künstlerische Arbeit.“

Der Künstler selbst sagt über sein Werk:

„Ein Pappelbaumstumpf in seiner ursprünglichen Beschaffenheit, jedoch umgedreht und sodann mit leichter Neigung - das war der Ausgangspunkt meines Kopfes für Korb. Jetzt galt es, sich der figürlichen Form zu nähern, ohne sich aber darin zu verlieren. Mein Bestreben war, mit nur wenigen, jedoch genau geführten Einschnitten und minimaler Bearbeitung eine abstrakte Dichte zu erreichen. So entsteht ein meditativer Eindruck, aus der Stille heraus wird der „Pappelkopf“ lebendig.“

